

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscrip
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker's Nachf. (M. Augenfeld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Besteht täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in **Loos**:
Monatlich . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — "
Jahresfür . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einsame Nummern 10 " — "
Mit Postverendung:
in **Inland**:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Jahresfür . . . 7 " — "
in **Anland**:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Jahresfür . . . 9 " — "
Für die Redaction verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Monatspreise werden nicht zurückgefordert; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Gellaberggasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 221.

Hermannstadt, Dienstag den 24. September 1901.

117. Jahrgang.

Der socialdemokratische Parteitag.

Berlin, 20. September.

Am Sonntag tritt in Lübeck der socialdemokratische Parteitag zusammen, dem man innerhalb der Socialdemokratie mit ungleich stärkerem Interesse entgegenfiehet, als innerhalb der bürgerlichen Parteien. Einmalig freilich, als die Socialdemokratie sich noch nicht zur diplomatischen Kunst der Compromissmacherei bekehrt hatte, war dies anders. Seit aber die Verhandlungen der socialdemokratischen Parteitage ihr einziges originelles Gepräge verloren haben und der urwüchsigste Kampf der Ueberzeugungen einer vorsichtigen Vertuschungstactik gewichen ist, hat das Interesse des Bürgertums an den alljährlichen Auseinandersetzungen der Socialdemokratie ganz erheblich abgenommen.

Der vorige Mainzer Parteitag der Socialdemokratie zeichnete sich immerhin durch ein ganz interessantes Parteiprogramm aus, während die Initiativanträge ganz auffallend spärlich vertreten waren. Diesmal ist es umgekehrt. Das von der Parteileitung servierte Programm ist recht dürftig ausgefallen, dafür haben aber die Initiativanträge und Resolutionen seitens unzufriedener „Genossen“ diesmal dafür Sorge getragen, daß Leben in die Bude kommt. Nicht weniger als neunzig derartige Anträge, von denen allerdings etliche denselben Gegenstand betreffen, sind bereits für den Parteitag präsentirt worden, und in zahlreichen dieser Anträge ist ein recht stattlicher Conflitsstoff vorhanden.

Nabezu ein Duzend dieser Anträge verlangen, daß der neue Zolltarif nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt werde. Diesem Verlangen wird zweifellos nicht nur entsprochen werden, sondern diese Verhandlungen dürfen auch einen sehr wesentlichen Raum auf dem Parteitage einnehmen. Ein noch wesentlichere Theil der Tagung dürfte allerdings den theils sachlichen, theils persönlichen Fehden und Zänkereien gewidmet werden, die auf dem diesmaligen Parteitag in recht stattlicher Anzahl zu erwarten sind.

Einige Angriffe wird sich zunächst die hochmögende Parteileitung selbst gefallen lassen müssen. Daß ein kleines Gewitter in der Luft liegt, zeigt ein Antrag, wonach der Parteivorstand zwar auf zwei Jahre gewählt werden soll, aber nach dieser Zeit die Hälfte der Mitglieder mit dem Ausschluß der Wiederwahl auf vier Jahre aus dem Vorstand ausscheiden soll. Die Urheber dieses Antrages wollen damit die Tyrannei der Parteihäupter, welche von den denkenden Socialdemokraten schon lange schwer empfunden wird, zu brechen versuchen. Aber angesichts des Einflusses der Parteileitung hat der Antrag keine Aussicht auf Annahme.

Eine Reihe weiterer Anträge geht im Gegensatz hierzu darauf aus, den Parteizwang noch mehr, als bisher zu verschärfen und damit der Parteileitung eine noch größere Macht einzuräumen. So gehen einige Anträge den Gewerkschaften zu Leibe, welche zwar völlig im socialdemokratischen Fahrwasser schwimmen, aber sich doch immerhin zuweilen kleine Abweichungen von den Anschauungen der Parteileitung gestatteten. So verlangt ein Antrag, daß die Gewerkschaften gehalten sein sollen, die Beschlüsse der Parteitage nicht zu hintertreiben, sondern sie verwirklichen zu helfen. Wenn es zur Verhandlung über diesen Antrag kommt, so dürfte man sich unter Umständen auf die Aufrollung der interessantesten

Gewerkschaftsfrage gefaßt machen, welche die Parteileitung krampfhaft zu vertuschen bemüht ist.

Wenn es nach dem Wunsch der „wilden Rosa“, der jattiam bekannten rabiaten Agitatorin Rosa Luxemburg, geht, dann wird auch die sogenannte „bayerische Frage“ wiederum auf dem Parteitage aufgerollt werden. Die bayerische Frage besteht bekanntlich darin, daß die bayerischen Genossen im Landtage mitrathen und mitthaten und sogar das Budget zu bewilligen pflegen. Die „Norddeutschen“, welche gute Socialdemokraten, aber schlechte Musikanten sind, betrachten dies als Verrath an der Partei und wollen die Süddeutschen zu ebenbürtigen Genossen erziehen. Deshalb hat die wilde Rosa einen Antrag eingebracht, der alle socialdemokratischen Abgeordneten verpflichtet, stets gegen das Budget zu stimmen. Aber die Bayern haben Haare auf den Zähnen und pflegen sich auf den Parteitag von den „Verführern“ nichts gefallen zu lassen.

Die Theorie „Maul halten und Beiträge zahlen“ verfiel auch ein anderer Antrag, welcher eine Art Pressensur einführen will, indem bestimmte Aufsichtsbeamte für die ganze Parteipresse ernannt werden sollen. Auch dieser Antrag zeigt wieder auf's deutlichste, was freilich dem Vernünftigen kaum noch gezeigt zu werden braucht, wie der sogenannte „Zustandstaats“ auf den despotischen Zwangsstaat, auf ein allgemeines Staatszuchtshaus hinauskommt.

Einen Vorgeschmack von diesem Zwangsstaat soll auch der Genosse Bernstein zu spüren bekommen, der es gewagt hat, die schönen Parteidogmen von dem ehernen Lohngesetz, von der Vereinerung der Massen und vom großen Kladderadatsch als Quark zu bezeichnen. Wenn die „unentwegten Genossen“ nicht viel Wasser in ihren Wein gießen, dann kann man sich auf ein heißes Treffen gefaßt machen, denn Bernstein und die Bernsteinianer werden sich das Maul auch nicht verbinden lassen. Aber viellecht werden beide Theile meinen, daß die Zeit zu inneren Kämpfen nicht angethan sei, und sich statt der Schlacht mit einem — Manöver begnügen.

Zum Kriege in Südafrika. Wie der „Daily Mail“ aus Johannesburg unterm 16. September gemeldet wird, werde Lord Ritzdener voransichtlich die in seiner Proclamation enthaltene Drohung ausführen und das Eigenthum der Buren öffentlich versteigern und den Erlös daraus zur Bestreitung der Kosten der Zufluchtslager verwenden. Erst in den nächsten zwei Monaten werde sich das Resultat der Proclamation zeigen, wenn die im Felde stehenden Buren eingeebnet haben würden, daß man mit dem Verkauf ihrer Farmen Ernst mache. Wer den Charakter der Buren kenne, sage eine allgemeine Unterwerfung der Buren nach Versteigerung der ersten Farmen voraus. Die ganz Unversöhnlichen, wozu die ausländischen Abenteuerer gehörten, die sich auch nach Botha's und Delarey's Unterwerfung nicht ergeben, und sich also der anerkannten Transvaal-Regierung nicht fügen würden, müßten, den Kriegregeln zufolge, wie Vattel und Höffler sie dargelegt, die Folgen tragen und als Marodeure behandelt werden. Es scheint jedoch stets klarer zu werden, daß weder in der Transvaal, noch in der Orange-Colonie eine Regierung existire, welche die Macht habe, den Krieg zu Ende zu bringen. Die Meinungsverwirrenheit unter den Buren mache jede Hoffnung zu Nichts, daß der Guerillakrieg mit der Unterwerfung der Transvaal-Regierung, welche ihre Anhänger nicht mehr zu controliren vermöge, aufhören werde. Lord Ritzdener's Proclamation (nämlich die Bestimmung, betreffend die Verbannung der Führer) treffe folgende Burenführer: Louis Botha,

Christian Botha, Viljoen, Delarey, Beyers, Lucas Meyer, Dewet, Kemp, Wessels, Krüger, Kouch, Mahan, Shepers, Smuts, Steyn, Reitz, Schalk Burger. — Mit welcher windigen Redensarten die englischen Zeitungsblätter doch das Publicum zu täuschen versuchen! Wer soll denn bei den „öffentlichen Versteigerungen“ der Farmen als Käufer auftreten? Sicherlich wären die Buren im Recht, einen solchen Lumpen ohne Weiteres niederzuschicken, wo sie ihn finden, und sicherlich würden sie so verfahren. Es ist wirklich hoch an der Zeit, daß in der öffentlichen Meinung Englands endlich die bisherige Minorität, die einem antinationalen Frieden mit den Buren geneigt ist, die Oberhand gewinnt. Daß England nicht im Stande ist, in absehbarer Zeit Herr der Buren in Südafrika zu werden, stellt sich je länger, desto deutlicher heraus, und sein Schicksal wird, wenn jenseits des Canals nicht endlich die gesunde Vernunft siegt, schließlich dasselbe sein, das dem stolzen Frankreich und dem noch stolzeren Ludwig XIV. im spanischen Erbfolgekrieg widerfuhr: Niedergang des politischen Ansehens bei aller Welt und wirtschaftlicher Ruin.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. September.

Die „Politik“ bespricht an leitender Stelle das Compromiß im böhmischen Großgrundbesitz und sagt: Diese Thatsache ist nur zu sehr geeignet, selbst in den nachsichtigsten Kreisen unseres Volkes ein berechtigtes Gefühl der Verbitterung hervorzuwecken. Wie wollen nun die Führer des conservativen Adels die herbe Enttäuschung vergeßen machen, die sie dem czechischen Volke bereitet haben? „Narodni Listy“ besprechen ebenfalls das Compromiß, sowie gleichzeitig das Compromiß zwischen den Alt- und den Jungczechen. Das Blatt sagt: Niemals im Verlaufe des letzten halben Jahrhunderts war die deutsche Gefahr so groß, wie jetzt. Nicht einmal nach Königgrätz und Sedan war der so deutsche Ansturm gegen das czechische Volk so gefahrdrohend, wie jetzt. Es ist kein Zweifel, daß das einzige Moment, welches die jungczechische Partei zu dem schweren Opfer eines Compromißes mit den Altczechen veranlaßte, der Gedanke war, daß die Noth zum einmüthigen Schutze der nationalen Existenz auffordere.

Die „Wiener Allg. Ztg.“ veröffentlicht, wie sie sagt, aus verlässlicher Pariser Quelle, den Inhalt der russisch-französischen Abmachungen. Danach soll bis zum Jahre 1896 nur eine Militärconvention bestanden haben, die in Kronstadt anlässlich des Flottenbesuches abgeschlossen wurde. Die Convention war befristet, lautete auf eine bestimmte Anzahl von Jahren und statuirte eine bestimmte Hilfe für den Fall, als eine der beiden Mächte, speciell von Deutschland, welches besonders genannt war, angegriffen würde. Im Jahre 1896 erfolgte der Besuch des Kaisers Nicolaus in Frankreich, im Jahre 1897 der des Präsidenten Faure in Rußland. Bei diesen Anlässen wurde die Militärconvention in ein Bündniß umgewandelt, und auch als solches proclamirt. Das Bündniß unterzeichnete sich von der Militärconvention dadurch, daß es nicht befristet ist, und daß es für den Fall, als eine der beiden Mächte angegriffen würde, die Hilfeleistung von Seite der anderen mit deren ganzen Kraft statuirte. Deutschland ist in dem Bündnißvertrage nicht mehr besonders genannt, sondern es wird für alle Fälle die wechselseitige Unterstützung festgesetzt. Das Bündniß besteht nur aus einigen Artikeln und ist der Form nach dem deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisse nachgebildet, es erklärt auch zum Schluß, daß es lediglich zum Schutze des Friedens geschlossen wurde.

Der „Petit Parisien“ schreibt, die Friedensstaaten Frankreich und Rußland seien sich ihres Gewichtes in der Welt klar bewußt. Der Kaiser sowohl, als Präsident Loubet haben dieser legitimen Zuversicht öffentlich Ausdruck gegeben. Der „Figaro“ erblickt in den Worten des Kaisers, daß er in der französischen Armee „eine mächtige Stütze der

Feuilleton.

Schloß und Forst.

Roman von A. von Trost.

(11. Fortsetzung.)

Max aber fuhr triumphirend fort:
„Seine weiße Hand streckte sich nicht allein aus, um in den Besitz einer leichtgläubigen Comtesse zu gelangen, sie sucht nach anderen . . . Gewinn — um ganz deutlich zu sein, Gerhard Bauer ist ein ganz gewöhnlicher — Dieb und als solcher allgemein bekannt.“
„Das läßt Du! Seit Jahren ist er seiner Heimat fern und woher solltest Du wissen —?“
„Aber begreife meine schöne Schwester denn heute so schwer? Gerade deshalb mußte er ja die Heimat verlassen, deshalb mußte er auch fern bleiben! Zu benutzend ist nur seine grenzenlose Dreistigkeit, mit der er von der Gründung einer Existenz in der Stadt sprach.“
Sibonie war bleich geworden.
„Es kann nicht sein!“ stöhnte sie. „Du willst ihn verleumdend!“
„Frage doch Papa!“
„Sein Ton war überzeugend, aus seiner Miene mußte sie lesen, daß er seine Beschuldigung verantworten konnte.“
„Was hat er gestohlen?“ fragte sie tonlos.
„Das ist wohl ziemlich gleich. Er ist des Diebstahls überwiegen, er ist als Dieb bestraft — und dürfte deshalb wohl das Recht verweigert haben, um die Gunst der Comtesse Heinitz zu erwerben. Ja, ja, Du bist überreicht, aber Du wirst mir nun Dank wissen, daß ich Dich gewarnt, — Dein stolzes Herz war nahe daran, sich diesem ledigen Burlesken zu ergeben. Nun hast Du Bescheid und Du wirst danach handeln!“
Max wandte sich leicht grübelnd zum Gehen und Sibonie blickte ihm nach, als müsse sie sich befinden, daß sie in der Wirklichkeit lebe.

Ihr Herz, das zum ersten Male der Strahl der Liebe erwärmt hatte, das soeben noch aufjauchzte in namenloser Seligkeit, zog sich in herbem Schmerz zusammen.

„Ich wußte es,“ flüsterte sie, „in der Liebe werde ich kein Glück finden!“

Als sie sich auf ihrem Zimmer noch einmal die Gestalt des jungen Doctors vergegenwärtigte, konnte sie nicht mehr an seine Schuld glauben.

„Es ist nicht wahr, was Max gesagt,“ flüsterte sie, „Gerhard ist ein Dieb, aber ein Herzensdieb!“

Sie lächelte und zählte die Stunden, welche sie von dem Geliebten noch fern hielten.

Rosa hatte heute wiederum Gelegenheit, sich über die himmlische Laune ihrer Herrin zu verwundern. Kein Verweis, nicht eine heftige Bewegung störte die Jose in Vollendung ihres Kunstwerkes. Als Sibonie nach einer knappen Stunde den Salon betrat, strahlte sie in blühender Schönheit.

Aber auch Lydia's Gesichtchen war entzückt in dem lichtblauen Kleide, welches den schlanken, weißen Hals frei ließ.

Klewitz saß neben der Comtesse und fragte soeben:

„Also die Erdbeeren haben dem gnädigen Fräulein eine kleine Freude bereitet — der Kaufmann priest auch seine Waare, daß er mir läßtig wurde.“

„Sie haben mir außerordentlich gemundet!“ versicherte die Comtesse schelmisch, „es war eine deliciose Erfrischung.“

„Und mir hast Du nicht einige geboten?“ sagte die Gräfin, „ei, ei, was soll man davon denken!“

Alex hatte sich hochgebeugt verneigt, er stammelte einige Worte, auf die Niemand achtete.

„Ach, liebe Tante —!“ entschuldigte sich Lydia bestürzt.

„Nun, ich verzichte ja gern!“ verzeigte die Gräfin heiter, „und ich begreife auch vollkommen, daß Du dieses Geschenk für Dich allein behalten wolltest.“

Das Gesicht des Barons glänzte. Auch Eugenie war in die beste Laune gekommen, nur Lydia kämpfte mit den peinlichsten Empfindungen.

„Graf Rauenstein,“ meldete, sich tief verneigend, ein Diener.

„Ah! Ich lasse bitten.“

Die Gräfin ging dem hochwillkommenen Gaste selbst entgegen. Auch Heinitz war eingetreten.

„Ich spreche Ihnen meine Bewunderung aus, Herr Graf,“ begann Günther nach den ersten Begrüßungen. „Auch ich befand mich am Orte des graulich schönen Schauspiel's. Ich sah Sie emporklimmen, aber erst heute erfuhr ich den Namen des hochherzigen, tapferen Mannes, der eine so große That vollbrachte.“

Die Herren schüttelten sich bewegt ihre Hände.

„Ich that nur meine Pflicht,“ bemerkte Thilo ernst. „Meine Gewandtheit im Turnen ließ mich thun, was bei Anderen Tollkühnheit gewesen wäre.“

„Und wie geht es dem Manne, der Ihnen sein Leben verdankt?“

„Noch gestern mußten wir befürchten, daß der Fall ernste Folgen für ihn haben werde, heute Morgen erhielt ich die Nachricht, es gehe ihm besser. Ich erwarte noch heute seinen Besuch.“

„Es wäre mir sehr interessant, den Mann kennen zu lernen,“ rief Rauenstein lebhaft, „ohne Ihren Muth wäre er das einzige Opfer der Katastrophe geworden.“

„Nun,“ entgegnete Heinitz, nach der Uhr sehend, „vielleicht wird Ihr Wunsch noch erfüllt werden, wenn nicht, machen wir ihm gemeinsam einen Besuch. Er ist in der Pflege meines alten, treuen Försters, und da der Weg nach dem Forsthaus nicht weit ist —“

„Sie erweisen mir einen Gefallen damit,“ sagte Günther schnell, „gehen wir dorthin.“

Lydia hatte ihn beobachtet und ein leises Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Gestatten Sie, mein gnädiges Fräulein,“ wandte Rauenstein sich zu Sibonie, „daß ich Ihnen meine bewunderungsvolle Freude über Ihr vorzügliches Aussehen ausspreche.“

Grundzüge der Billigkeit... febe“, eine doppelte Verherrlichung des russisch-französischen Bündnisses, sowie seiner Bedeutung und einen Hinweis auf sein moralisches Programm. Die vereinigten Truppen Frankreichs und Russlands... schießt das Blatt — bilden die Haager Armee. Auch die anderen Mütter sind von den Worten des Kaisers, die unmittelbar nach der Entree von Danzig gesprochen wurden und die Natur der Allianz und Frankreich betreuenden Rede klar zum Ausdruck brachten, vollkomn befriedigt und sprechen ihre Freude über die einheitliche Sympathie aus, die sich in den Mitteln der auswärtigen Presse kundgibt.

Das „Journal des Debats“ schreibt über den Trinkspruch des Kaisers Nicolaus: „In diesen Worten liegt nichts, was uns missfallen könnte. Wir sind keine Gegner des Friedens, vorausgesetzt, daß er mit den Grundzügen der Billigkeit vereinbar ist, und daß man von uns niemals verlangt, unsere Interessen, unsere Würde zu opfern.“

In dem Augenblicke, da der Kaiser von Rußland die französische Grenze passierte, richtete er an den Präsidenten der Republik folgendes Telegramm: Unter dem glänzenden Eindrucke der in Frankreich verbrachten wenigen Tage, legen wir, die Kaiserin und ich, Werth darauf, Ihnen die Gefühle, die uns befehlen, nochmals zum Ausdruck zu bringen. Bei dem Vertrauen des französischen Volkes bitten wir Sie tief bewegt, die Versicherung unserer aufrichtigen Dankbarkeit entgegenzunehmen und allen Jenen, die mit rührender Herzlichkeit an den Kundgebungen, deren Gegenstand wir waren, theilgenommen haben, verdolmetischen zu wollen. Es ist die von Rußland so sehr geliebte und geschätzte französische Nation, an die wir unseren aufrichtigen Dank zugleich mit unseren wärmsten Wünschen richten.

Die „Times“ bringen einen gereizten Artikel über die deutscherseits den Russen zugesicherte Achtzig-Millionen-Anleihe und versichern, die von der deutschen Regierung beabsichtigten Banken seien bereit, gemeinsam mit Frankreich weitere für die Durchführung der russischen Pläne nötige sehr große Anleihen aufzunehmen. Dieser finanzielle Dreieck bildet den Weg zu dem erneuerten politischen Bündnis, der seinerzeit Japan die Siegesfrüchte entzunden habe. Es sei der Beweis erneuert, wie die Engländer sich auf Deutschland verlassen können, sobald Rußland in's Spiel komme.

In England herrscht überhaupt große Mißstimmung, welche sich gegen die Regierung richtet. Fast alle Blätter verlangen die Fortsetzung und Beendigung des Burenkrieges.

Dem Ministerpräsidenten Wiers ist es durch die Androhung der Demission gelungen, den König von der Absicht, den Lieutenant Lunjevica zum Thronfolger zu proclamieren, derzeit abzubringen. Die Sache scheint aber bloß aufgeschoben.

Der österreichisch-ungarische Consul in Utschub reiste wegen der Mißbilligung mit dem dortigen Wali ab.

Die französische Regierung beabsichtigt, den armenischen Angelegenheiten, mit welchem sich die europäische Diplomatie seit längerer Zeit nicht befähigt hat, wieder ernstere Interesse zuzuwenden. Daß man die in weiteren politischen Kreisen für geboten erachtet, geht aus dem Umstande hervor, daß der Abgeordnete Denis-Cochin eine Interpellation über die jüngsten Ereignisse in Utsch, im Vilajet Bitlik, angebracht hat. Die Aufmerksamkeit der Regierung ist einerseits durch Consularberichte, andererseits durch Mittheilungen von competenten, in Paris weilenden Armeniern auf die neuen Maßregeln gelenkt worden, die seitens der Türkei gegen die Armenier in Zeitum und Saffian vorbereitet zu werden scheinen. Ueber diesen Gegenstand soll ein Meinungs-austausch unter den Mächten gepflogen werden, die seit den Verträgen von 1898, deren Verhinderung ihnen nicht möglich war, die Verpflichtung auf sich genommen haben, eine Wiederholung solcher Grausamkeiten nicht zuzulassen. Der Minister des Aeußern, Herr Delcassé, hat den Armeniern, beziehungsweise deren Vertretern, welche ihm die Gefahren, die zu besorgen waren, schilderten, das Versprechen ertheilt, daß er die genauesten Erfundigungen einholen werde. Sollten sich die jüngst verbreiteten Gerüchte bestätigen, so werde er der gesamten Regierung die Angelegenheit vortragen und Maßregeln empfehlen, um neuen Attentaten auf die Menschlichkeit zuvorzukommen.

Aus Kopenhagen wird berichtet: John Lund, Mitglied des norwegischen Reichstages, erzählte auf der Durchreise hier einem Vertreter der „Politiken“ von einem Besuche, den er dem Präsidenten Krüger in Silberjorn abgestattet hat. Krüger schien nach seiner Angabe wenig friedensbedürftig. Er leitete das Gespräch auf das Schicksal Norwegens im Jahre 1814 und sagte unter Anderem: „Ihr Norweger kamt wohl leichter aus Euren Schwierigkeiten heraus als wir, aber über die Zukunft Südafrikas herrscht eine mächtigere Gewalt als die Englands. Mein Volk wird seine Pflicht bis zum letzten Mann erfüllen.“

Der Präsidentenwechsel in Amerika.

Canton (Ohio), 19. September. Heute fand die feierliche Beilegung der Leiche Mac Kinley's statt. In seinem Hause wurde eine kurze Trauerfeier abgehalten und sodann der Sarg nach der Methodistischen Kirche, wo Mac Kinley zu communiqueiren pflegte, überführt. Im Trauerzuge befanden sich Präsident Roosevelt und die Minister. Die Generale und Admirale begleiteten den Sarg.

Sein Ton verrieth nicht im mindesten eine Empfindlichkeit des zurückgewiesenen Freiens. Der Graf glaubte, der Comtesse einen Dienst zu erweisen, wenn er ihr zeigte, daß er trotz der erhaltenen Zurückweisung ein aufrichtiger Freund geblieben sei.

Die Comtesse sah abgeseondert von den Uebrigen auf einem Runddivan, welcher von einem Blumen-Arrangement überdeckt wurde. Sie nahm die Bemerkung ihres früheren Verwerbers anders auf, als er glaubte. Pikant antwortete sie mit einem leichten Anflug von Ironie:

„Erwarten Sie, Herr Graf, daß ich mich um Ihre Wege beunruhigen sollte? Wie lächerlich wäre das von mir gewesen, da die Scene an jenem Abend bei Ihnen nicht das Geringste zurückgelassen hat, was auf einen Zwiespalt der Seele schließen läßt.“

„Um ehrlich zu sein, — nein, Comtesse. Ich fühle nur zu klar, daß Keiner von uns beiden bei dem Anderen das Glück gefunden hätte, welches wir, verschieden von einander, erziehen. Aber von Herzen wünsche ich, daß unsere freundschaftlichen Beziehungen fortbestehen mögen und wir nicht in klugegefügter Weise nur eines kleinen Arrhums wegen einen Verkehr abbrechen, der uns gegenseitig seit Jahren mit Befriedigung erfüllte. Sie selbst haben mich als Ihren Freund bezeichnet und mir ist Alles daran gelegen, auch Ihr besserer Freund zu bleiben.“

Das Gespräch wurde in diesem Ton geführt, so daß die übrige Gesellschaft nichts davon vernahm. Eugenie glaubte, der Graf wiederhole seine Werbung bei Sidone und es schien ihr fast, als sei es diesmal nicht vergebens. Sie betrachtete diesen Tag schon als einen des Glücks und beruht mit sich wie sie den beiden jungen Paaren Gelegenheit zu einer ungestörten Aussprache geben könne.

„Mein werther Herr Graf,“ sagte indes Sidone zu Günther, „Sie vergessen mir, wenn ich in die Aufrichtigkeit Ihrer Gesinnung einige Zweifel lege. Zum Mindesten weiß ich, daß Freundschaft und Rücksicht für mich nicht allein Sie hierhergeführt haben. Seien Sie offen, welcher Magnet zieht Sie hier an?“

Günther fühlte sich unangenehm berührt, da es plötzlich klar wurde, daß er nichts sehnlicher wünschte, als in die Nähe zweier dunkler Augen zu gelangen, die ihm zuerst den Frieden, dann den Aufruhr in die Seele gesenkt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

London, 20. September. Newyorker Telegramme in Londoner Mättern entwerfen von der Art und Weise, wie Newyork die Verdingung Mac Kinley's beging, folgendes Bild:

Alle Läden waren geschlossen, alle Geschäfte ruhten, selbst der Eisenbahn- und Dampferverkehr war eingestellt. Hunderttausende von Menschen strömten aus den Kirchen, wo die Trauergebeten stattfanden. Viele trugen natürliche und künstliche Weiden (Mac Kinley's Zeichen). Mit Schlag halb Drei übermittelte der elektrische Draht die Meldung, daß die Beisetzungsfeier in Canton begonnen habe. Alle Glocken schlugen, und der Wagenverkehr jeder Art war plötzlich eingestellt, auf den Hochbahnen blieben die Züge stehen, und die Menschenmassen auf den Straßen standen wie gebannt. Die Männer entblöhten das Haupt, Alle neigten die Stirne in stillem Gebet. Auf dem Herald Square waren mindestens 75,000 Menschen versammelt. Das tiefe Schweigen wurde nur durch das Schluchzen der Frauen unterbrochen. Als die fünf Minuten athenaischer Ruhe verstrichen waren, konnten selbst starke Männer ihre tiefe Bewegung nicht verbergen. Dann kam plötzlich wieder Leben unter die dichten Volksmassen.

Canton (Ohio), 20. September. Präsident Roosevelt ist gestern Abends wieder nach Washington abgereist.

Hermannstadt.

Dank dem löblichen Bestreben seiner leitenden Persönlichkeiten, ist Hermannstadt nicht bloß der geistige Mittelpunkt eines großen Umkreises, sondern — was daneben auch nicht übersehen werden darf — schreitet es beharrlich auf dem Wege der Verschönerung fort und diese ist gerade für Hermannstadt noch wichtiger, als für andere Städte.

Dem äußeren Eindruck nach kann sich Hermannstadt dem meisten Städten Ungarns von mindestens doppelt so großer Einwohnerzahl getrost zur Seite stellen.

Diese machen meist den Eindruck großer Dörfer, in welchen vereinzelt große Zinshäuser oft neben verwahrlosten kleinen Häusern stehen, und nur diejenigen Straßenzüge präzisieren sich vortheilhaft, in welchen das Straßenpflaster und die Trottoire regulirt sind, was in letzterer Zeit fast in jeder größeren Stadt geschah.

Gingegen bemerkt man in Hermannstadt auf den ersten Blick, daß hier die Bauart schon seit Jahrhunderten einen städtischen Charakter hat. Die Häuser stehen in der einst von Vertheidigungsmauern umgebenen gemeinen alten Stadt überall in geschlossenen Reihen und sind in der Oberstadt fast durchwegs stockhoch, weßhalb auch die schönen Neubauten nicht so sehr von der Umgebung abstechen, wie es anderswo der Fall ist.

Hermannstadt hat schon so manchen hübschen Neubau aufzuweisen und besonders die Villenviertel machen sich recht gut und besonders seitdem unser Verschönerungsverein seine Thätigkeit aufgenommen hat, ist wirklich Grobartigtes geleistet worden. — Abgesehen von den entlegenen Winkeln der Stadt, ist jedes Plätzchen, welches vormals meist ein Ablagerungsplatz von Unrath war, zu einem Paradies verwandelt und die von unsren besten Männern angeregte und zur Durchführung reife Idee der Neupflasterung der Straßen wird das Aussehen der Stadt ungemein heben. Sonach sind alle Vorbedingungen zum Anlegen der letzten Zeile geschaffen, und hierzu will auch ich mein Schäßlein beitragen, der ich viele Jahre hindurch die Entwicklung Wiens, Pest's und so mancher kleineren Städte mit besonderem Interesse verfolgt habe.

Ich meine, daß der ohnehin nicht schlechte Eindruck, den Hermannstadt jetzt auf den unbefangenen Besucher macht, am einfachsten und schnellsten auf folgendem Wege in einen sehr guten verwandelt werden könnte.

Zuerst müßte wenigstens der Straßenzug vom Bahnhof bis zur Bretterpromenade mit einem guten Trottoir versehen werden und dieses wenigstens auf der einen Seite der Heltauergasse die Breite von mindestens 6 Metern haben, wovon aber die Unregelmäßigkeiten der Häuserfronten nichts wegnehmen dürften, sondern im Gegentheil noch an vielen Stellen dem Trottoir zu Gute kommen sollten. Auf diesem Trottoir wird sich dann sofort ein rechter Corso entwickeln, wenn die schönen Damen Hermannstadt's dort bequemer, als jetzt spazieren könnten.

Die Straßenlaternen müßten am Rande dieses Trottoirs stehen, um so mit dem Reflex der Häuser die Passanten von beiden Seiten zu beleuchten.

Der übrige Straßentheil der Heltauergasse müßte nur für leichte Fuhrwerke und die Straßenbahn befahrbar sein und sollte daher durchweg mit Asphalt gepflastert sein, was jeder Straße einen überaus schönen Anblick verleiht und gleichzeitig auch den Straßenlärm verringert.

Den Lastenverkehr kann man vorläufig über die Reiffenselsgasse oder Wiesenplatz und die Promenade oder durch die Fleischergasse und Mühlgasse lenken. So gewinnen die Heltauergasse bedeutend an Eleganz und die Nebengassen an Durchzugsverkehr. Natürlich würde die Bedienung der Geschäfte in der Heltauergasse durch Streifwägen zu gewissen Tageszeiten gestattet sein, z. B. von Früh bis 10 Uhr Vormittags und Nachmittags von 3—5 Uhr.

Dann müßte auch die von Seiten des ehemaligen Reichstagsabgeordneten und jetzigen Directors der weitbekannten Hermannstädter Sparcasse Herrn Dr. Karl Wolff angeregte Idee einer elektrischen Straßenbahn wenigstens in deren wichtigstem Theile noch vor der Durchführung der Neupflasterung der Straßen angesetzt und in Betrieb gesetzt werden. Um der Durchführung näher zu rücken, müssen wir uns auf das bescheidenste Maß beschränken, da auf die Rentabilität der Linie unbedingt Rücksicht genommen werden muß. Die Linie kann also vorläufig nur durch die belebtesten Straßen geführt werden, und zwar auf dem aller kürzesten Wege, weil sie nur so allen Wünschen entsprechen kann, die das Publicum an eine Straßenbahn stellen kann.

Wenn die Straßenbahn, sowie viele Vicinalbahnen Ungarns persönlichem Interesse zuliebe Umwege machen würde, so würde sie zum Schluß Niemandem, also auch sogar denen nicht entsprechen, vor deren Haus diese Schlangenbahn stehen bliebe. Es ist entschieden auch für diese besser, wenn sie auch bis zur nächsten Haltestelle einige Schritte weit zu gehen haben, z. B. bis in die nächste Parallelgasse, da sie hiedurch nichts verlieren, wenn sie dafür dann auch alle anderen Umwege ersparend in kürzerer Zeit ans Ziel kommen. Meine Ueberzeugung ist also die, daß die erste Linie nur auf folgenden Wegen geführt werden kann:

Ausgangstation vom Electricitäts-Bavillon nächst dem Bahnhof, von dort aus zwischen der bald entstehenden Villenstraße hindurch direct in gerader Richtung auf die Bahngasse los die Häuserreihe der Salzgasse durchbrechend — oder vorläufig auch durch den Hof des schon expropriirten Hauses; dort Station „Salzgasse“. Dann hinauf mit Hilfe eines Zahnrades zum Kloster; dort die Station „Reihergasse“. Weiter durch die Sporengasse bis zum Großen Ring; dort Station „Casino“, welche Station dem hiesigen Palais, der Bodencreditanstalt und der Reiffenselsgasse am nächsten läge. Vorüber an der ehemaligen Hauptwache, wo gleichzeitig das vorstehende alte Trottoir zu beiseite wäre, bis zum „Römischen Kaiser“, von wo aus für Fußgeher eine leichte Communication mit der Bruckenthalgasse und der Fleischergasse, sowie der Poutergasse möglich ist; dann eine Station bei der „Duerergasse“, ferner „Mühlgasse“; von hier aus ist das Comitathaus mit ein paar Schritten zu erreichen.

Die Linie müßte aber an der Bretterpromenade vorübergehend gerade fortgesetzt werden und so am Finanzdirections-Gebäude und

Gesellschaftshause knapp vorüberführen, damit vor Letzterem eine Gelegenheitsstation sein könne für Concert- und Ballgäste und Eisläufer. Der nette Park vor dem Finanzgebäude würde nicht beschädigt werden, wenn die Schienen oberhalb des zuzudeckenden Canals gelegt würden. Dann ginge die elektrische Bahn durch die Schwisgasse, die nun eben gleichmäßig verbreitert und dann bis zur Erlenpromenade auch auf der linken Seite mit Villen bebaut werden wird, bis zum „Damm“ der Erlenpromenade, Station „Garnisonspital“; von hier ist's für Spaziergänger und Ausflügler genug nahe zum Schweizerhaus-Café Franz.

Hier müßte vorläufig die Endstation sein, bis die Bahn bis nach Michaelsberg verlängert werden könnte, weil die Linie bis zum jungen Walde ausgeführt, jedenfalls unrentabel ist, da dorthin höchstens an schönen Sommer-Sonntagen ein Verkehr zu erwarten ist und die Linie durch den ganzen Winter, sowie die ganze Woche über außer Betrieb stehen müßte.

Ich glaube, eine elektrische Schmalspurbahn, wie sie hier allein in Frage kommt, könnte den Fahrpreis für die ganze Linie Bahnhof—Garnisonspital auf 10 Heller herabziehen, wenn die Linie keinerlei Umwege macht, denn ich bin überzeugt, daß das Publicum sich sehr leicht an den bligraischen Verkehr gewöhnen würde, wenn es für einen solchen Spottpreis fahren könnte. Die Straßenbahn müßte anfangs nur kleine Waggons für 10—15 Personen in Betrieb setzen, damit lieber die Anzahl der Waggons eine größere sei, um hiedurch die unbedingt nötige Dichtigkeit der Fahrt erzielen zu können.

Der Werth der schnellen Fahrt wird nämlich illusorisch, wenn der Passagier so lange Zeit beim Standplatze warten muß, als er zum Zurücklegen seines ganzen Weges — der meistens nicht bis zum Endpunkte der Linie geht — benötigt. Diese kleinen Waggons brauchen keinen Conductor, sondern können, wie in Leipzig und Halle, einen vom Wagonleiter in den Haltestellen controlirbaren Automaten zum Einnehmen des Fahrpreises haben.

Die Fiaker-Eigenthümer können wegen der neuen Concurrenz vollkommen beruhigt sein, denn die Erfahrung hat gezeigt, daß die Fiaker neben der Straßenbahn nur noch bessere Geschäfte machen, weil das Publicum, welches bis dahin nie einen Wagen benützt hat, erst durch die billige Fahrgelageheit zum Fahren erzoget wird und dann in vielen Fällen den Fiaker oder Einspanner in Anspruch nimmt, in welchen die Straßenbahn nicht entspricht.

Ueber die voraussichtlichen Bau- und Betriebskosten der erwähnten Straßenbahnlinie zu sprechen, ist hier nicht der Platz, aber ich bin überzeugt, daß diese nicht so groß wären, daß sie sich nicht rentiren würden.

Zur Verschönerung der Stadt gehören natürlich auch noch einige Neubauten.

Von diesen erwähne ich das evangelische Schulgebäude, die romanische Kathedrale, sowie die Restauration der großen evangelischen Pfarrkirche, welche mit der den Blicken der Fremden am meisten ausgelegten Südfront zu beginnen wäre.

C. B. v. S.

Stimmen aus dem Publicum.

Das „Fleisch der Armen“.

Im Wege der Stadtpost ist uns das nachstehende Schreiben zugekommen, welches wir in Anbetracht dessen, als der Einziger für das nicht zu unterschätzende Interesse des größeren armeren Theiles unserer Stadtbevölkerung eintritt und auf Abhilfe hofft, vollinhaltlich veröffentlichen:

Löbliche Schriftleitung!

Bis vor einigen Jahren war es auch den ärmeren Bewohnern Hermannstadt's möglich, für verhältnismäßig billiges Geld ab und zu Fleisch zu essen, seit der mit Beischluß der löblichen Stadtvertretung erfolgten Einstellung der Zufuhr von Schaffleisch ist dies aber leider anders geworden, gewiß nur der ärmeren Classe zum Nachtheil, welcher den Consum der anderen Fleischgattungen aber nicht gehoben hat, weil die Armen diese nicht kaufen können und daher auf den Fleischgenuß überhaupt verzichten müssen.

Der löbliche Vertretungskörper unserer Stadt würde vielen armen Bewohnern eine große Wohlthat erweisen und dieselben zu Dank verpflichten, wenn der feinerzeit gefaßte Beschluß dahin abgeändert würde, daß nicht ganze Thiere, sondern, wie früher üblich, nur die Schlögel und die Lungenbraten (romänisch *peccii si pulpi*) und nur von Schafaconomen zum Verkaufe auf dem hiesigen Markte zugelassen werden. Dadurch könnte auch der arme Mann sich und seiner Familie wenigstens in der Zeit vom September-Markt bis Ende October oder Mitte November ein billiges und gutes Fleisch gönnen.

Ich kann getrost annehmen, daß alle unsere Stadtväter diesen Ruf nach Schaffung der vorhin angebotenen billigen Fleisch-Einkaufsanstalt zu würdigen wissen und so hoffe ich und mit mir viele Genossen der Armuth, daß ein beherzigtes Mitglied der Stadtvertretung schon in der nächsten Sitzung einen diesbezüglichen Antrag einbringen wird.

Hermannstadt, am 22. September 1901.

Ein armer Familienvater.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. September.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst die Ueberlegung des Hauptmann-Auditors 1. Classe Nicolaus Juristowski des 31. Infanterie-Regiments in den Activstand des k. ung. Landwehr-Auditorates anzuordnen.

Transferirt werden: der Hauptmann-Auditor 1. Classe Jaroslav Korezil, Doctor der Rechte, vom Garnisons-Gerichte in Agram, zum 31. Infanterie-Regiment; der Oberarzt Doctor Otto Heinz, vom Garnisons-Spitale Nr. 1 in Wien, zum 2. Infanterie-Regiment.

In die Reserve wird überlegt: der Oberlieutenant: Mathias Schrott des 34. Divisions-Artillerie-Regiments (beim Uebertritte in den Civil-Staatsdienst — Aufenthaltsort: Märau).

In den Präsenzstand wird überlegt: der Oberlieutenant: Anton Sugmann (mit Wartegeld beurlaubt — Urlaubsort: Wien), des 31. Infanterie-Regiments.

(Erneuerungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Justizministers zu ernennen: den Präsidialsecretär Dr. Lorenz Filyés zum Richter an der Maros-Basarhelyer k. Gerichtsstafel, den Senatsnotar der Klausenburger k. Gerichtsstafel, Unterrichter Lazar Ballo zum Richter beim Karlsburger k. Gerichtshof, ferner zu Unterrichtern: den Hermannstädter Gerichtshof-Notar Victor Alcean und den Dévaer Gerichtshof-Vicenotar Koloman Fellegi beim Körösbányaer k. Bezirksgerichte, den Dévaer Gerichtshof-Notar Dr. Karl Grandpierre beim Székely-Udvarhelyer k. Gerichtsssofe, den Lugoser Gerichtshof-Notar Dr. Dionys Kiss und den Karansebejer Gerichtshof-Notar Karl Bildner beim Abrudbanauer k. Bezirksgerichte.

Der k. ung. Finanzminister hat den abjurirten Rechtsbörner Stefan Fonyo in provisorischer Eigenschaft zum Finanzconcepts-Practikanten bei der Klausenburger k. ung. Finanzdirection ernannt.

(Verfegung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst die selbstbetene Verlegung des Unterrichters Andreas Müller vom Maros-Ludajer zum Topanfalver k. Bezirksgerichte zu gestatten.

(Matrikelwesen.) Der mit der interimistischen Leitung des Ministeriums des Inneren betraute k. ung. Ministerpräsident hat im Hermannstädter Comitatus für den Thalheimer Matrikelbezirk den Gemeindevorstand Johann Lutz, für den Tulenbacher den Notaradjuncten Nicolaus Poppa, für den Szecsejer den Notar-Stellvertreter Peter Florian zu Matrikelführern, ferner gleichfalls für den Szecsejer den Notaradjuncten Zacharias Tatar zum Matrikelführer-Stellvertreter ernannt und mit Ausnahme des Letzteren, die Anderen auch mit der Führung der Ehematrikel und mit der Intervention bei Eheschließungen betraut.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Anton Tóth (Korond), Müller, röm.-kath., und Anna Simó-Dombi (Anba), röm.-kath. — Johann Janoska, Färber-Gehilfe, röm.-kath., und Elisabeth Gottschling (Vogelsdorf) ev. N. B.

(Römianische Vereinstage.) Vorgeftern Abend fanden sich im Gesellschaftshause sehr zahlreiche Besucher zu dem mit Tombola verbundenen Promenade-Concert ein. In fassamer befeimter elektrischer Weise spielte unter allseitigem Beifall die Zweier-Kapelle schnelle Weisen. Als pièce de résistance erwiesen sich die Buffets, an welchen hiesige reisende römianische Damen Bier, Wein, Sect, Kaffee an welchen hiesige reisende römianische Damen Bier, Wein, Sect, Kaffee an welchen hiesige reisende römianische Damen Bier, Wein, Sect, Kaffee

(Große Eisenbahn-Katastrophe.) Vom 20. d. wird aus Bukarest geschrieben: Ein von Verciorova kommender Zug entgleiste nächst bei Palota. Die Entgleisung hatte den Zusammenstoß mit einem dem beschleunigten Zug folgenden Petroleumzug zur Folge. Es folgte eine furchtbare Explosion. Die Wagen begannen zu brennen. Einer Version zufolge sind von den 38 Passagieren des Zuges 32 umgekommen, außerdem acht Bedienten; sechs Personen worden schwer verwundet in das Spital nach Turn-Severin befördert worden sein.

(Kleine Mittheilungen.) Ein Paar Herren-Glücks-Handschuhe wurde Sonntag Vormittags im Blumenhofen A. Förstl's Heltnergasse 24 zurückgelassen; dieselben abzuholen. — Ein zahmer Storch hat sein Heim Hallerwieje Nr. 25 verlassen; der eventuelle Finder wolle denselben bei entsprechender Belohnung dem Eigenthümer Hallerwieje 25 abgeben. — Gestern Vormittags ist eine 10 Gulden-Note auf der unteren Promenade oder aber in der Heltnergasse verloren gegangen; der ehrliche Finder wolle dieselbe bei der städtischen Polizeihauptmannschaft abgeben.

der neuen „göttlichen Offenbarung“ verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der ganzen Umgegend, und trotzdem man an der weitgehenden Wand nichts bemerkte, wanderte das abergläubische Volk scharenweise zum „Wunder“ in Nyrmada. Schließlich mußte die Wallfahrt durch die Gendarmerie verhindert werden, die nun vor dem Hause der Frau Bajda Wache hält. — Der Hauptmann des in Munkacs garnisonirenden 11. Honv-d-Infanterie-Regiments Paul Poputh hat sich am 19. d. in einem Webengebäude am Ufer der Latorca erschossen. Der Unglückliche war seit ungefähr zwei Jahren Melancholiker; sein tragisches Ende erweckt allgemeine Theilnahme. — Hochschul-Professor Cvijits wurde gelegentlich der wissenschaftlichen Festung des Scitariees von Arnauten überfallen, welche mehrere Schüsse auf ihn abgaben.

(Strife in einer Oberrealschule.) In den höheren Classen der Székely-Udvarhelyer Oberrealschule strifen die Schüler seit 20. d. M. Die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung ist in Vorgängen zu suchen, die sich seit einem Jahre zwischen zwei Professoren dieser Anstalt, Dr. Albert Szilagy und Dr. Philipp Roth, abspielten. Die Genannten standen seit Langem auf schlechtem Fuße und beschuldigten einander gegenseitig verschiedener Unzulänglichkeiten. In einer Professoren-Conferenz zu Ende des vergangenen Jahres kam es zwischen ihnen sogar zu Thätlichkeiten; der Director Dr. Ludwig Solymossy suspendirte sofort die beiden Professoren und erstattete über diesen Vorfall Bericht an das Ministerium. Es wurde eine Disciplinaruntersuchung eingeleitet; der Unterrichtsminister ließ sodann Dr. Szilagy pensioniren, während Dr. Roth wieder in sein Amt eingesetzt wurde. Dies widersprach den Gefühlen sowohl des Professorenkörpers als auch der Schülerschaft, die für Dr. Szilagy Stellung nahm. Als der Director die bezügliche ministerielle Verordnung verlas, erklärte Dr. Karl Fahn, der seit 25 Jahren als Professor an der Anstalt thätig ist, daß er um seine Pensionirung einkommen werde, da er mit Dr. Roth nicht beizukommen wolle. Die Hörer der oberen Classe erklärten hierauf — wie „Bud. Hirl.“ meldet —, die Vorlesungen, insoweit Dr. Roth Vorträge halte, nicht besuchen zu wollen. Auf den Ausgang dieses interessanten Schulstrifes darf man mit Recht begierig sein.

(Kleine Mittheilungen.) Ein Paar Herren-Glücks-Handschuhe wurde Sonntag Vormittags im Blumenhofen A. Förstl's Heltnergasse 24 zurückgelassen; dieselben abzuholen. — Ein zahmer Storch hat sein Heim Hallerwieje Nr. 25 verlassen; der eventuelle Finder wolle denselben bei entsprechender Belohnung dem Eigenthümer Hallerwieje 25 abgeben. — Gestern Vormittags ist eine 10 Gulden-Note auf der unteren Promenade oder aber in der Heltnergasse verloren gegangen; der ehrliche Finder wolle dieselbe bei der städtischen Polizeihauptmannschaft abgeben.

(Kleine Mittheilungen.) Ein Paar Herren-Glücks-Handschuhe wurde Sonntag Vormittags im Blumenhofen A. Förstl's Heltnergasse 24 zurückgelassen; dieselben abzuholen. — Ein zahmer Storch hat sein Heim Hallerwieje Nr. 25 verlassen; der eventuelle Finder wolle denselben bei entsprechender Belohnung dem Eigenthümer Hallerwieje 25 abgeben. — Gestern Vormittags ist eine 10 Gulden-Note auf der unteren Promenade oder aber in der Heltnergasse verloren gegangen; der ehrliche Finder wolle dieselbe bei der städtischen Polizeihauptmannschaft abgeben.

Concert des Hermannstädter römianischen Musik-Vereines.

Dasjelbe fand am Abend des 22. d. im großen Saale des Gesellschaftshauses unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle statt. Das Programm des Concertes war ein fast zu reichhaltiges mit Rücksicht auf die vorhergegangenen Festlichkeiten und die späte Abendstunde, mit welcher die Aufführung begonnen wurde (nach 9 Uhr). Ein glänzendes zahlreiches Auditorium hatte sich eingefunden, um die gebotenen, wirklich vorzüglichen Leistungen sich nicht entgehen zu lassen. Der Verein hat unter Herrmann Kirchner's fachkundiger und zielbewußter Leitung sich erfolgreich auf der feineren unter Dima erklommenen Höhe zu erhalten verstanden und strebt immer rüstiger vorwärts. Die Anfangsnummer, „Brumärelul“ für gemischten Chor, Sopran- und Bariton solo mit Orchesterbegleitung von F. Murejan gab beste Gelegenheit, das Können der überaus tüchtigen Solisten, sowie des wackeren Chores im rechten Lichte zu zeigen und erntete sehr lebhaften Beifall. Nicht minder gefielen die beiden darauffolgenden gemischten Vocalchöre „Florea'n camp“ und „Fântana cu trei isoare“ von G. Dima. Als dritte Nummer folgte hierauf „Crăiasa ielelor“ (Erftkönigin) für gemischten Chor, mit Sopran, Alt- und Bariton-Solo mit Orchesterbegleitung von Niels W. Gade, welches größere Werk vorzüglich exequirt wurde und großen, bestverdienenden Beifall fand. Stürmischen Beifall fanden und mußten wiederholt werden das dritte von den H. Kirchner für eine Sopranstimme mit Clavierbegleitung arrangirten Lieder „Solomona capitana“, „Floricea de pe rit“ und „Foae verde de bujor“, gesungen von der bewährten Sängerin des Vereines, Frau Dr. Crisan, sowie der gemischte Chor „Hora Dobrugeana“ von N. Popoviciu. Mit dieser wirklich überaus wohlgeklungenen Aufführung hat der römianische Musikverein um einen entschiedenem Erfolg mehr zu verzeichnen.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 23. September.

Der politische Theil des gestern hier zum ersten Male aufgeführten Volksstückes „Kurucz-lurfang“ (Kuruzen-Künfte) von Josef Bokor jun. fällt in die Zeit des sechsmonatlichen Waffenstillstandes zwischen Rakocz und den Oesterreichern. Dieser Theil ist dem Herzoglichen „Ooskay brigaderos“ vorweggehnt, daher an wirkungsvollen Stellen nicht arm; geradezu urnaiv aber ist der Aufbau der Intrigue, um die sich die eigentliche Handlung dreht. Eine doppelt unterschobene falsche Gräfin, ein herabgekommener alter Schloßherr, der reinfällt und gerade ab in visis eine von ihm vor zwanzig Jahren entführte und dann von ihm verlassene Bauernfrau sich als vermeintlich reiche Gräfin antrauen läßt und eine durch Lügen erkaperete reiche junge Braut eine Stunde vor dem Gange zum Traualtar freigibt, der Ehebund der Letzteren mit ihrem tapferen Geliebten, die Verpottung des gefoppten Gimpels und die Hochzeit eines Bauernmädchens mit ihrem aus dem Feldzuge heimgekehrten Herzallerliebsten ist das Drumumdran der Fabel.

Abgesehen von einigen Stockungen und mancher Unsicherheit in der Beherrschung des Dialogs, war die Vorstellung im Allgemeinen gut und erntete reichen Beifall. Wer ihn reichlich verdient hat, das waren die Damen Micsey-Bacsfay (Bözi), Tury (Alona), M. Nagy (Vorbala) und Tesko (Gzinta Panna), dann die Herren Szitai (Bögösi), Alexius Tóth (Kurucz-Hauptmann), Fényessi (Weiland), Baranyai (Senki Tamas) und Szarvasi (Futo), die ihre Rollen mit richtiger Auffassung und charakteristischer Durchdarbietung wiedergaben. Die erstgenannten beiden Damen mußten die Volkslieder wiederholen, Herr Szitai sich zu Couplet-Zugaben bequemem und das prächtig und wie aus einem Guß a capella vorgetragene Weintied der Kuruzen zur Wiederholung gebracht werden. Fel. Tesko declamirte mit hinreichendem Feuer und erntete bei offener Scene einen Sonderhervorruf. Der Fackeltanz und die hübsch gespielten Volksjenen wurden fürmlich applaudirt.

Original-Telegramme.

Niel, 23. September. Das Czarenpaar ist hier eingetroffen. Paris, 23. September. Nach der Truppenrevue empfing das Czarenpaar den Präsidenten des Pariser Municipalrathes, der die Huldigung des Rathes überreichte. Der Czar bedauerte, diesmal Paris nicht besuchen zu können, sein Wunsch sei aber, bald dahin zu kommen. Petersburg, 23. September. Aus Belgrad wird gemeldet, die Situation gestalte sich sehr bedenklich, da der König auf seinem Beschluß, seinen Schwager als Thronfolger zu proclamiren, auf Anträgen der Königin beharre.

Fremden-Liste vom 21. September.

Hotel Wämlischer Kaiser. Florescu, Gutsbesitzer, von Maros-Zszen; Baron Horvath, Gutsbesitzer, Dr. Francu, Advocat, von Klausenburg; Dimana, Gulescu, Stefanescu sammt Gattin, Corbeanu sammt Familie, Privatier, von Bistritz; Dan, Privatier, von Zschoy; Unguriamu, Privatier, von Temesvar; Schobel sammt Familie, Privatier, von Zschoy; Hodofiu, Privatier, Dr. Maniu, Advocat, von Bladenburg; Joneacu sammt Familie, Privatier, von Craiova; Dr. Schultze Samtram, Privatier, von Stuttgart; Dr. Bunea, Privatier, Schuller sammt Gattin, Apotheker, von Kronstadt; Diamandi, Fabian, Privatier, Dr. Popoviciu, Advocat, von Belones; Dr. Mita, Advocat, von Dees; Paltia sammt Familie, Advocat, von Karlsburg; Dr. Sandia sammt Gattin, Advocat, von Fogaras; Schwarz, Kaufmann, von Mährisch-Strau; Stigler, Kaufmann, Söpl's Ober-Inspector, von Budapest; Kredis, Bauer, John, Kaufmann, von Wien; Lazarianu, Ingenieur, Popoviciu, Gschmifer, von Bukarest; Bolarsa, Reisender, von Prag; Dr. Hoffner, Stabsarzt, von Maros-Balazsch; Hamsa sammt Familie, Erzpriester, von Lipa; Babeau, Jurist, von Paris; Mitoleanu, Director, von Calimanech. Hotel Neutribler. Spiracu, Secarescu, Grundbesitzer, Dr. Condemian sammt Tochter, Dr. Radulescu, Advocat, Nilesu sammt Tochter, Coculescu sammt Tochter, Privatier, Stefanescu sammt Tochter, Florea, Munteanu, Dr. Gergel, Buchhalter, Professoren, Dumitru, Catacraiu, Petculescu, Schemen, Popescu, Privatier, Gicu, Hauptmann, Gheorghiu, Kaufmann, von Bistritz; Fittner, Kubiter, Negh, Bergwerks-Beamte, von Petrozseu; Dr. Boitia, Advocat, von Mährisch-Bud; Dr. Hufu, Advocat, von Dees; Dr. Dumber, Advocat, Daniel, Privatier, von Fogaras; Dr. Stinghe, Dr. Margheba, Advocaten, von Kronstadt; Popescu, Privatier, von Curte de Argis; Hama sammt Gattin, Privatier, von Safett; Gentiu, Notar, von Sefine; Popovics, Barrer, von Bistritz. Hotel Selter. Profa, Gutsbesitzer, von Resnov; Onescu, Notar, von Abo; Szendof, Buchhändler, von Groß-Rinda; Baumann, Revisor, von Wien; Arco, Senator, von Mährisch-Bud; Dr. Gherdes, Advocat, von Dees; Gato, Advocat, von Bladenburg; Dr. Micsa, Advocat, von Altstar; Groza, Barrer, von Resov; Sincada, Gamba, Barrer, von Erd-Szent-Geburg. Hotel Waban. Partiu, Beamter, von Zseliz; Forza, Beamter, von Unter-Bistritz; Michel, Barrer, von Hontol; Voda, Barrer, von Gambia; Gungiuca, Barrer, von Dschoni-Mari; Curpa, Barrer, von Halmes; Tuducescu, Banca-Director, von Lipa; Zebode, Lehrer, von Sz-Ganad; Grosfel, Kaufmann, von Hatzeg.

Arbeits-Vermittlungsstelle des Bistritzer Gewerbevereines.

Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: 1 Kürschner, 2 Riemer (Sürtelarbeiter), 1 Rasirer, 4 Fußbinder, 2 Schneider; für auswärts: 2 Spengler, 3 Schuhmacher. Lehrlinge: 1 Schmied, 2 Spengler, 1 Buchbinder, 1 Kaufmann, (für Eisen- und Speccereivaaren-Handlung), 1 Weber, 1 Kaufmann (Modes- und Manufacturwaarengeschäft), 2 Weibbäcker, 1 Fleischhauer, 2 Riemer, 1 Uhrmacher, 1 Schneider; für auswärts: 1 Schuhmacher. Weibliche Kräfte: 2 Mädchen (für leichte Riemer-Maharbeiten), 1 Mädchen für ein Restaurant, 1 Mädchen für Maschinenfräse. Es suchen Stellung in Bistritz (eventuell auch außerhalb): Gehilfen: 5 Commis (Leber-, Speccer- und Schnittwaarenbranche), 2 Comptoiristen (abjolvirter Handelsakademiker), 1 Buchhalter, 1 Buchhalterin (Comptoiristin, weibliche Handelskurs-Abolventin), 1 Sägewerker, 2 Magaziner, 1 Gutsverwalter, 1 Uhrmacher, 1 Fleischhauer, 1 Spengler, 1 Selter, 1 Weber, 1 Weibzinnblechler. Lehrling: 1 Speccereivaarenhändler, 1 Schneider. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anmeldungen werden während der Amtsstunden entgegengenommen, Anfragen bereitwillig beantwortet und Ansuchen unverzüglich ertheilt. Man wende sich an die Arbeits-Vermittlungsstelle des Bistritzer Gewerbevereines in Bistritz (Gewerbevereins-Gebäude).

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: G. F. Micsey. Dienstag den 24. September 1901: Newyork szépe. — Die Schöne von New-York. Operette in 2 Acten und 6 Bildern von Morton Dugh. — Musik von G. Kerker. Anfang 7 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Hermannstädter Platz-Cours vom 23. September.

Table with 2 columns of local market prices for various goods like flour, oil, and sugar.

Advertisement for singing lessons by Helena Gunțan, Absolventin der Königl. akad. Hochschule für Musik in Berlin, Hermannstadt, Quergasse 28.

Salzbad Vizakna—Salzburg.

Wir geben höflichst bekannt, daß bis auf Weiteres **warme Bannenbäder** zu haben sind.
[891] 3-3 **Die Badepächter.**

Der unbewegliche Nachlaß des verstorbenen Andreas Conradt ist aus freier Hand zu verkaufen.

Derselbe besteht aus:
Haus-Realität Reussbachgasse Nr. 6 sammt Hof, Meierhof, Garten, Wirthschaftsgebäuden etc. (zusammenhängend, 1594 □-Mastern);
5 Joch 467 □-Klaftern commassirtem Wiesen- und Ackergrund (III. und IV. Classe), direct an der Salzburger Straße gelegen. [888] 3-3
Nähere Auskunft erteilen:
Adolf Conradt, Heugasse 7.
Andreas Müller, Weinanger 12.
Fritz Konnerth, Reussbachgasse 5.

1000 Kronen zahle ich Dem, der bei Gebrauch von **Bartilla's** Zahnwasser, 6 Flasche 70 H., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. (Verpackung 20 H. extra.) **A. Bartilla's Erben** (E. Winkler), Wien, 191. Sommergasse 1. — Man verlange überall ausdrücklich **Bartilla's** Zahnwasser. Fälschungsanzeigen werden gut belohnt. — Nach Orten, wo es nicht zu haben ist, sende ich 7 Flaschen für 5 K. 20 H. franco. In **Hermannstadt** bei **C. Müller**, Adler-Apotheke, am Grossen Ring 10; **Molnar's** Apotheke, Heltauergasse 59; **Henrich's** Apotheke, Kleiner Ring 27. — In **Kronstadt**: in den Apotheken Waisenhausgasse 1; Kornzeile 7. — In **Klausenburg**: **Dr. Czetz**, Kilmönstor-utca. [11] 19

Gute Uhren billig!

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie vers. an Private

Hanns Konrad,

Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus
Brüx (Böhmen).

Gute **Rifel-Remontoir-Uhr** fl. 3.75.
Gute **Silber-Remontoir-Uhr** fl. 5.80.
Gute **Silberfette** fl. 1.20.
Rifel-Wecker-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt goldene und silberne Ausstellungs-Medailles und Lauende Anerkennungsdiplome. [98] 65-100
Illustrirter Preiskatalog gratis und franco.

Sind Sie taub??

Jede Art von **Taubheit** und **Schwerhörigkeit** ist mit unserer neuen Erfindung **heilbar**; nur Taubgeborene uncurierbar. **Ohrensaufen** hört sofort auf. Beschreibt Eueren Fall, kostenfrei Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. **Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill.** [881] 2-52

Lebensretter

ist oft die pünctliche Uhr.
Echte Schweizer Remontoir-Taschenuhr
in vorzüglichster Qualität
drei Gulden
(und Postporto)
kann gegen Nachnahme bestellt werden beim
Uhrmacher Serényi,
Budapest, VII., Erzsébet-körut 28. sz., I. em.
Illustrirter Preisconrant gratis. [905] 1-6

Gassen-Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, Küche und dazu gehörigen Räumlichkeiten, vom 1. October zu vermieten [892] 3-3

Wintergasse Nr. 11. Junger Mann,

tüchtig und vertrauenswürdig, findet event. sofortige **Anstellung** bei einer **Forstwirtschaft**. Kenntniß der ungarischen und romanischen Sprache, sowie der einfachen Buchführung und Correspondenz erforderlich.
Offerte sammt Belege sind zu richten an die Adresse [894] 2-3
Branyieskai Erdőkezelőség Gyulafehérvár.

Die Sommerpreise für unser Buchen-Brennholz

behalten wir vorläufig bei, um unseren p. t. Kunden Gelegenheit zu bieten, sich einen billigen Wintervorrath anzuschaffen.

Buchenbrennholz:	1/4 Kl.	1/2 Kl.	1 Kl.
In meterlangen Scheiten ohne Zufuhr	4 70	9 —	18 —
In meterlangen Scheiten mit Zufuhr	5 30	9 80	19 60
Lang geschnitten und gehackt, 25 cm., mit Zufuhr	5 90	10 80	21 60
Kurz geschnitten und gehackt, 20 cm., mit Zufuhr	6 40	11 80	23 60

Bestellungen nehmen entgegen die Herren:
C. F. Jickeli, Grosstrafik, Grosser Ring 12.
Wilhelm Fürst, Heltauergasse 10.
Andreas Rieger, Bauholzplatz 5.
Julius Ballmann, Fleischergasse 36.
Gustav Gürtler, Elisabethgasse 37.
Albert Weisz, Holzhandlung, Drei-Eichenstrasse 4.
Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring 31.
Josef Schwarz, Saggasse 8.
Johann Schneider, Salzgasse 1.
„**Concordia**“, Handels-Actien-Gesellschaft, Fleischergasse 20, sowie das **Bureau des Dampfsägewerkes** [895] 1-20
Mersing & Lessel.

Jencs'sche Orangenblüthen-Crème.



Vollkommen unschädliche und sicher wirkende **Gesicht- und Handsalbe** gegen: Sommersprossen, Hautausschläge, Leberflecken, Mitesser und alle Hautflecken. Schützt die Haut gegen Risse, bennimmt die Rötthe des Gesichtes und der Hände. Macht die Haut nach kurzem Gebrauch glatt und zart. Enthält keine Fettstoffe, verleiht somit der Haut keinen Glanz.
Preis eines Tiegels 1 Krone.
Preis einer Schachtel des zugehörigen Orangenblüthen-Puders **1 Krone**. Erhältlich bei:
Jencs Vilmos
„Szt. János“ Apotheke,
Budapest, II., Széna-tér.
Hauptdepot: **Dr. EGGER's** Apotheke zum Reichspalatin
Budapest, VI., Váci-körut 17. [172] 38-50

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder. weiss, rosa oder gelb.
Chemisch analysirt und begutachtet von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Prof. in Wien. **Anerkennungsschreiben** aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.
GOTTLIEB TAUSSIG,
k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.
Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Zu haben in **Hermannstadt**: in **J. C. Molnar's** Apotheke, Heltauergasse 59, und bei **Daniel Meltzer jun.** [127] 27-36

Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN



Von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. **Dr. Braun**, Hofrath Professor **Dr. Drasche**, Prof. **Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing**, Prof. **Dr. Monti**, Prof. **Dr. Mosetig-Moorhof**, Hofrath Prof. **Dr. Neusser**, Prof. **Dr. Schauta**, Prof. **Dr. Weinlechner**, vielfach verwendet und bestens empfohlen
für **Schwächliche und Reconvalescenten.**
Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900; Padua 1900. [2] 25-39
Ueber 1000 ärztliche Gutachten.
Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines **vortrefflichen Geschmacks** wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.
Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und 1 Liter à K 4.10.
J. Serravallo, Apotheker, Triest.

Jede Hausfrau und Mutter



ist zu beglückwünschen, die mit Rücksicht auf **Gesundheit, Ersparnis, Reinheit und Wohlgeschmack** Kaffeebrainers **Kneipp-Adalzkaffee** (echt nur in den bekannten Original-Paketen) verwendet.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaft, Bauten und Industrie.
Röhren, Schläuche, Hähne etc. etc.
Commandit-Gesellschaft für Pumpen- und Maschinen-Fabrikation.
W. GARVENS, WIEN, I., Schwarzenbergstrasse 6.
I., Wallfischgasse 14.
Erhältlich auch: in technischen u. Maschinen-Geschäften, bei Brunnenmachern etc.
Kataloge gratis und franco. [312] 25-26